In- und Ausländisches

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **12 (1929)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

tag nur schwarzen Tee ohne Milch. Frisches Obst gab es ganz selten; die Eier aus der zu der Anstalt gehörenden Oekonomie wurden in der Stadt verkauft. Höhensonne und Röntgenapparate waren zwar vorhanden, wurden aber innerhalb zwei Jahren nur drei- bis viermal benutzt, während die Leiterin 200 Bestrahlungen verrechnete. Die Betten waren ganz ungenügend ausgestettet. Bettnässer und Kinder mit Durchfall wurden die ganze Nacht über im Schmutz gelassen, da eine Nachtwache für überflüssig gehalten wurde. Zum Mittagsschlaf mussten die schwächlichen Kinder im Freien ohne Dekken bleiben, so dass sie vor Frost später Durchfall bekamen und blasenleidend wurden. Auf eine Beschwerde hin wurde erst ein halbes Jahr später eine Untersuchung eingeleitet, so dass es der Leitung ein leichtes war, die Kinder inzwischen wieder herzustellen und herauszufüttern.

Interessant ist ein Schreiben des Paters an eine entlassene Angestellte, in der er die Angeberin der schlechten Zustände vermutete. Es heisst darin, dass die Verbreitung von Fehlern, auch wenn diese wahr sind, sündhaft sei. Erwachse dadurch jemand oder einer Anstalt Schaden, so handle es sich um eine schwere Sünde, von der der Priester in der Beichte nur dann freisprechen könne, wenn die Ausführungen durch Widerruf wieder gutgemacht würden. (Also Zwang zur Lüge!) Aus verschiedenen Schreiben von Angestellten geht ferner hervor, dass die Anstaltsleiterin ihre brutalen Misshandlungen auch schon in anderen oberbayrischen Anstalten betrieb. Sie schlug beispielsweise rachitische Kinder im zartesten Alter, weil sie nicht sitzen konnten und hielt ihnen dabei den Mund zu, um sie am Schreien zu hindern. — Wundert man sich nun noch über die christliche Hetze gegen Lampel? Wir nicht. (Aus der « Geistesfreiheit ».)

In- und Ausländisches.

Der Pfarrer-Skandal in Vicques.

Im Grossen Rate sah sich der freisinnige Bolli veranlast, folgende aufsehenerregende Interpellation zu begründen:

« Hat der Regierungsrat Kenntnis von der Protestantenhetze, deren sich der katholische Geistliche von Vicques (Bezirk Delsberg) schuldig erweist, verbunden mit grobem Amtsmissbrauch, und was gedenkt die Regierung zu tun, um Abhilfe zu schaffen, um den konfessionellen Frieden in dieser Landesgegend zu gewährleisten und die protestantischen Bürger gegen weitere Angriffe und Schädigungen zu schützen? »

Der Interpellant als Kirchgemeinderatspräsident hat selbst eine Untersuchung anstellen lassen. Weitherum herrscht über das Verhalten des dortigen katholischen Geistlichen Pudat grosse Erregung. Von der Kanzel aus wurde der Protestantismus als ein dürrer Baum bezeichnet, der mit der Wurzel ausgerottet werden müsse. Er selbst werde nicht ruhen, bis im Dorf kein Protestant mehr sei. Nicht gerade taktvoll wurde der Protestantismus auch als « une merde dans une commune » bezeichnet. Der Pfarrer verbietet den Katholiken, den Ketzern Wohnungen zu vermieten. Damen auf Fahrrädern oder mit Bubikopf sind ihm ein grosses Aergernis. Er fordert seine Schüler auf, solche Damen mit Steinen zu bewerfen, was teilweise auch befolgt worden ist. Aber auch in katholischen Kreisen ist er nicht beliebt. Er zerschlägt Lineale auf den Köpfen seiner Schüler. 50 achtbare Bürger, darunter 10 Katholiken, haben gegen ihn eine schriftliche Beschwerde eingereicht, in der sie heftig gegen die Verfolgungen protestieren. Die Behörde müsse rasch eingreifen, wenn die Selbsthilfe der Bevölkerung vermieden werden solle.

Die bekannte Ausrede, dass Kirche oder Christentum nicht verantwortlich gemacht werden dürfen für Verfehlungen einzelner Geistlicher, ist unhaltbar. Was hat denn das ganze Gerede vom sittlichen Einfluss der Kirche und des Christentums für einen Sinn, wenn nicht einmal die Geistlichen zu anständigen Menschen gebildet werden können? Hoffentlich ziehen recht viele Einwohner von Vicques die einzig mögliche Konsequenz, machen Gebrauch von dem ihnen durch die Bundesverfassung garantierten Recht der Glaubens- und Gewissensfreiheit und kehren einer derart korrumpierten Kirche und sittlich wertlosen Religion dezidiert den Rücken. Heraus aus der Kirche!

Die katholische Jugend!

Die belgische Zeitung «Peuple» (Brüssel) veröffentlicht folgenden Artikel eines der Hauptführer der katholischen belgischen Jugend: « Das einfachste Mittel, die mexikanische Schlächterei zu beendigen, besteht in der Ermordung des Staatschefs. Torral hat den Mut gehabt, das zu tun. Er hat an Obregon Gerechtigkeit vollzogen. Er hat richtig gehandelt und seine Pflicht getan . . . Da ein Präsidentenhaupt nicht genügt, zielt auf die andern neuen Präsidenten. Diese Banditen haben nicht das Recht zu leben Wenn ihr sie tötet, vollbringt ihr ein Werk der Güte und der Gerechtigkeit, ihr rettet dadurch Hunderte von Unschuldigen, die morgen unter ihren Streichen fallen würden. Zielt gut, verfehlt sie nicht! »

Reklame!

Die Liga « Für das Christentum » hebt in ihrem Jahresbericht hervor, dass sie in alle Teile unseres Landes an Kranke, Greise und Gefangene *5000 Spruchtafeln* geschickt hat. — Dass die Christen im Sprüche klopfen tüchtig sind, ist allbekannt. Ob dabei die Kranken gesund, die Greise jung und die Gefangenen getröstet oder gar frei geworden sind, bezweifeln wir sehr. Uns genügt, daraus zu ersehen, dass keine Mittel gescheut werden, die psychisch Bedrängten ins Bockshorn zu jagen, da ihre depressiven Seelenzustände die geeignetsten Angriffspunkte für den hypokoristischen (sich einschmeichelnden. Red.) Seligkeitswahn bieten. Selig sind, die 5000 Kranken, Greisen und Gefangenen, so sie an die frommen Sprüche der Liga « Für das Christentum » glauben. Amen! *H. H.*

III. Jahresbericht der Amerikan. Vereinigung für den Fortschritt des Atheismus.

(Fortsetzung.)

Im dunkelsten Arkansas.

Der Feldzug der «vier A» zur Rettung des Staates Arkansas vor der Schande eines Anti-Evolutions-Gesetzes war eine der bemerkenswertesten Begebenheiten des Jahres. Er brachte die ganze Nation in grösste Aufregung.

Obwohl er seinen Zweck verfehlt hat, wird er der Geschichte anheimfallen als ein achtunggebietender Kampf für Freiheit und Aufklärung.

Als die Führer der Amerikanischen Vereinigung für den Fortschritt des Atheismus bei Jahresbeginn erfuhren, dass ein Volksreferendum am 6. November betreffs einer Fundamentalisten-Massnahme stattfinden sollte, um in den von Steuerzahlern unterstützten Schulen den Unterricht in der Lehre, dass der Mensch von Tieren abstamme, resp. seinen Aufstieg einer untergeordneten Tiergattung verdanke, zu verbieten, begannen sie Vorkehrungen zu treffen, um die religiösen Fanatiker zu überwältigen. Eine Summe von 2000 Pfund Sterling wurde aufgebracht und zum grössten Teil für den Druck der beiden Flugschriften *«Die Bibel auf der Wage»* und *«Evolution ohne Gott»* auch verausgabt. Mit einer Kofferladung solcher und anderer über Bibel und Evolution aufklärender Flugschriften kehrt Präsident Smith nach Arkansas, seinem Geburtslande, zurück, um gegen die «Affenbill» ins Feld zu ziehen.

Anfangs Oktober in Little Rock angelangt, mietete er einen Laden an der Hauptstrasse und schlug da sein Hauptquartier auf. Durch Annoncen in den Zeitungen verbreitete er die Nachricht, dass aufklärende Traktate durch ihn gratis erhältlich seien. Ein grosser Ladenschild, fünf Fuss breit und sechs lang, wies folgende Aufschrift auf:

Evolution ist Wahrheit,
Die Bibel eine Lüge,
Gott ein Hirngespinnst.

Trotzdem keine Uebertretung der Landesgesetze stattgehabt hatte, ward Mr. Smith verhaftet unter der Anschuldigung, « den Namen Jesu, des Erlösers, in unwürdiger und ehrfurchtsloser Weise missbraucht zu haben ».

Der Stadtrichter Harper Harb büsste den Atheisten mit 25 Schilling und die Gerichtskosten, nachdem er ihm das Recht, den Zeugensitz einzunehmen, verweigert hatte. Seinerseits verweigerte aber Mr. Smith jede Bussenzahlung und als Protest gegen die ihm vom Richter erwiesene Ungerechtigkeit des Rechtsentzugs der Selbstverteidigung jede Nahrungsaufnahme während der Haft, einem